

den. Auch die Gräberfelder dieser Zeit wurden – anders als im westlichen und mittleren Hellwegbereich – häufig nur eine bis drei Generationen lang belegt. Die Gründe für diese instabilen Verhältnisse sind wahrscheinlich vielfältig und sicher werden Migrationsbewegungen dabei eine Rolle gespielt haben, denn die intensive Besiedlung der Region auch im größeren Umfeld der Porta Westfalica nahm am Ende der Spätantike deutlich ab. Aus der Merowingerzeit sind hier lediglich eine weitere Siedlung 5 km weiter östlich bekannt, die sich anhand von Oberflächenfunden – fünf Bügelfibeln, einer Riemenzunge und einem Triens – andeutet, ferner die frühmittelalterliche Dehmer Burg 5 km weiter westlich am Südrand des Wiehengebirges sowie ein Reitergrab bei Rehme, gut 8 km südwestlich der Siedlung bei Lerbeck (Abb. 5). Erst im Laufe des 8. Jahrhunderts häufen sich dann wieder die Nachweise von Siedlungen und Gräbern.

Summary

A site examined at Porta Westfalica-Lerbeck yielded the remains of the first settlement from the Merovingian period to have come to light in the greater Porta Westfalica area so far. Three farmsteads were identified, mainly on

the basis of the remains of twelve pit dwellings. Together with a stronghold known as Dehmer Burg and another settlement to the east, a picture is now emerging of a relatively sparsely settled micro region.

Samenvatting

In Porta Westfalica-Lerbeck is voor het eerst in de regio Porta Westfalica een nederzetting uit de Merovingische tijd onderzocht. Vooral op grond van twaalf hutkommen zijn drie erven aangetoond. Samen met de Dehmer Burg en een nederzetting ten oosten de vindplaats ontstaat het beeld van een dunbevolkte microregio.

Literatur

Daniel Bérenger, Zur Chronologie der Vorrömischen Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit in Nordost-Westfalen. *Bodenaltertümer Westfalens 38* (Mainz 2000). – **Daniel Bérenger**, Bad Oeynhausen: Die Dehmer Burg. In: Daniel Bérenger/Elke Treude, Ostwestfalen-Lippe. Ausflugsziele zwischen Detmold, Bielefeld und Porta Westfalica. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 50 (Stuttgart 2009) 219–220. – **Hans-Otto Pollmann/Jasmin Rüdiger**, Langgraben mit Grabgrube. *Archäologie in Deutschland* 2022, Heft 4, 60–61.

Frühmittelalter

Siedeln am Hang – eine frühmittelalterliche Hofstelle in Bad Wünnenberg

Julia Hallenkamp-Lumpe,
Rafael Roth,
Sven Spiong

Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Anlässlich eines Neubauvorhabens am Friedrichsgrund in Bad Wünnenberg zwischen den Ortsteilen Eilern und Elisenhof führte die archäologische Fachfirma Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege unter Begleitung der LWL-Archäologie für Westfalen eine bauvorgeifende Ausgrabung durch. Die Baufläche befand sich in direkter Nachbarschaft zur südlich gelegenen, um 1220 erstmals erwähnten und zwischen 1381 und 1445 wüst gefallenen Ansiedlung Ost-Eilern. Statt der vermuteten Ausläufer dieser Wüstung trat jedoch eine einzeln am Südhang gelegene Hofstelle des frühen Mittelalters zutage (Abb. 1), einer Zeitstu-

fe, die in der angrenzenden Wüstung (noch) nicht nachgewiesen werden konnte. Frühmittelalterliche Siedlungen sind in Westfalen immer noch seltene Befunde. Es handelte sich dabei um Höfe in Einzellige oder kleinere Siedlungen mit bis zu drei Höfen. Die als Selbstversorger von der Landwirtschaft lebenden Familien oder Siedlergemeinschaften gaben aufgrund der begrenzten Haltbarkeit ihrer in Pfostenbauweise errichteten Gebäude nach ein bis zwei Generationen ihre Höfe auf und errichteten diese an anderer Stelle wieder neu.

Auf der untersuchten Fläche hatte die natürliche Hangerosion zu starken Geländevert-

änderungen geführt, in deren Folge nur noch die untersten Reste der Siedlungsspuren mäßig bis schlecht im Boden erhalten waren. Entsprechend erreichten die meisten Befunde nur noch Tiefen von einigen Zentimetern und nur wenige ragten noch tiefer als ca. 20 cm in den anstehenden Boden hinein. Trotzdem ließen sich auf dem 1487 m² großen Grabungsareal noch rund 200 Befunde erfassen (Abb. 2). Anhand der zahlreichen Pfostenlöcher konnten für die Hofstelle, die im Norden von einem Zaun begrenzt wurde, mindestens sechs ebenerdige Gebäude in Pfostenbauweise rekonstruiert werden, darunter zwei Ost-West-ausgerichtete, langrechteckige Wohnhäuser mit Maßen von 15,70 m × 7,30 m bzw. 17,50 m × 8,40 m, ein Grubenhaus von 3,00 m × 2,25 m und ein quadratisches Nebengebäude von 6,00 m × 6,00 m Größe. Eine Nord-Süd-orientierte, langovale Grube bzw. ein kleiner Graben von 4,00 m Länge, maximal 0,90 m Breite und nur noch 0,13 m Tiefe im Nordosten der Grabungsfläche repräsentiert möglicherweise den letzten Überrest eines weiteren, jedoch jüngeren Gebäudes, dessen sonstige Reste in-

Die eng gesetzten Pfostenreihen mit vielfach erhaltenen Doppelpfostenstellungen an den Wänden und fehlende Pfosten im Innenraum lassen auf einschiffige hallenartige Gebäude schließen (Abb. 3). Eine zusätzliche äußere Reihe von Einzelpfosten stützte und stabilisierte die Außenwände, die bei dieser Konstruktionsweise die Dachlast trugen. Ein Haus wies an seiner Südseite einen hangabwärts gelegenen Eingang in Form eines kleinen Vorbaus auf. Spuren von Wandgräbchen, Laufhorizonten oder Feuerstellen waren aufgrund der Oberflächenverluste nicht erhalten; lediglich einige Rotlehmreste in den Pfostenlöchern deuten das Vorhandensein entsprechender Wandbewürfe an.

Die Doppelpfostenstellungen der Außenwände und die außen parallel zu den Wänden zusätzlich aufgestellten Stützpfeiler sind ein charakteristisches architektonisches Merkmal, anhand dessen die Gebäude datiert werden können: Vergleichsbefunde aus dem Münsterland (Haus 2 aus Warendorf-Neuwarendorf) und aus den Niederlanden (Haustyp Odoorn B) zeigen, dass solche Konstruktio-



folge der starken Geländeüberprägung vollständig verloren gegangen sind. Insgesamt zeigen die Überschneidungen in den Grundrissen der Gebäude mindestens zwei Hofphasen an, die aufgrund der zwei nachgewiesenen Wohnbauten maximal einen Zeitraum von 100 Jahren umfasst haben dürften.

nen typisch für das 6. bis 7. Jahrhundert sind. Das fast quadratische Gebäude ähnelt in seiner Bauweise einigen Pfostenbauten in der frühmittelalterlichen Siedlung von Warendorf-Neuwarendorf und datiert wahrscheinlich aus dem 7. Jahrhundert. Das einzige Grubenhaus innerhalb der Grabungsfläche trat

Abb. 1 Die Drohnenaufnahme zeigt die Dichte der Pfostenbefunde auf der relativ kleinen Grabungsfläche (Foto: Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege/N. Hellner).



Abb. 2 Grabungsplan vom Friedrichsgrund mit den rekonstruierbaren Gebäudegrundrissen (Grafik: Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege/N. Hellner, R. Roth und LWL-Archäologie für Westfalen/M. Hahne, C. Hildebrand, U. Koprivc).

erst im Rahmen von nachträglichen Baggerarbeiten am südlichen Bauflächenende zutage (Abb. 4) und kann aufgrund eines Keramikfundes ebenfalls in das 6./7. Jahrhundert datiert werden.

Insgesamt traten keine nutzungszeitlichen Metallfunde und nur wenige Keramikscherben in den Befunden auf, was eine zeitliche Differenzierung der erfassten Hausgrundrisse anhand von Funden ausschließt. Die vorhandene Keramik unterstützt aber dennoch

die architektonisch gewonnene Einordnung der Hofstelle in die Merowingerzeit. Die meisten Scherben stammen aus einheimischer Produktion: Sie bestehen aus einer in ihrer groben Machart zeitlich unspezifisch wirkenden, weich und wechselnd grauschwarz bis rötlich gebrannten sowie insgesamt eher schlecht gearbeiteten und dickwandigen Gebrauchskeramik. Solche leicht mit vorrömischer Grobkeramik zu verwechselnden Scherben sind inzwischen an verschiedenen Fundstellen in Ostwestfalen in eindeutig frühmittelalterlichen Kontexten aufgetreten. Am Friedrichsgrund wird dies durch die bauhistorische Datierung der Hausgrundrisse erneut bestätigt, wobei es mangels älterer Befunde im Umfeld zudem eher unwahrscheinlich ist, dass vereinzelt ältere Scherben in die jüngeren Pfosten hineingelangt sind. Abgesehen von der Grobkeramik wurden auch zwei Scherben frühmittelalterlicher Drehscheibenware gefunden, darunter eine im Grubenhaus. Sie zeigen an, dass die Bewohner der Hofstelle zumindest einen indirekten Zugang zu Produkten aus dem Rheinland oder dem Hellwegbereich hatten und damit über nicht näher bestimmbare überregionale Kontakte verfügten.

Die Hofstelle am Friedrichsgrund fügt sich gut in die bisher rekonstruierbare Siedlungsgeschichte Ostwestfalens: Dort kam es nach





Abb. 3 (linke Seite) Solche Doppelpfostenstellungen sind typisch für bestimmte Gebäude des 6./7. Jahrhunderts (Foto: Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege/R. Roth).

Abb. 4 Von dem Grubenhäuser hatten sich auch noch einige Spuren der zugehörigen Pfosten erhalten (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/U. Koprivc).

der dichten Besiedlung in der römischen Kaiserzeit mit dem Untergang des Römischen Reiches zu einem deutlichen Wandel. Sehr wahrscheinlich führten größere Abwanderungen dazu, dass sich die verbliebenen Menschen nun auf einzelne Kernräume konzentrierten. Die Region um Bad Wünnenberg zeichnet sich inzwischen als ein solcher Kernraum ab. Er lässt sich durch ein 1982/1983 in Bad Wünnenberg-Fürstenberg untersuchtes frühmittelalterliches Gräberfeld, das bis in das 6. Jahrhundert zurückreicht, und eine etwa 1600 m nordöstlich des Friedrichsgrunds erfasste weitere Hofstelle des 6./7. Jahrhunderts fassen. Auch sie lag wie die Hofstelle am Friedrichsgrund windgeschützt unterhalb einer Geländekante mit Steilhang zur Hochfläche. Zwischen den beiden Höfen verläuft eine kleine Wallanlage unbekanntes Alters. Weitere Anhaltspunkte für die Ausdehnung des frühmittelalterlichen Kernraums bieten die durch die Begehungen lizenzierter Sondengänger zunehmenden Funde des 6./7. Jahrhunderts in drei nördlich und südlich des Friedrichsgrundes gelegenen Wüstungsarealen (Abb. 5). Auffällig ist hierbei eine Bevorzugung von Arealen an Bachläufen und Quellmuldenbereichen, die häufig auch schon ältere Besiedlungsphasen aufweisen.

Ob die Hofstelle am Friedrichsgrund mit der unmittelbar benachbarten hochmittelalterlichen Siedlung Ost-Eilern direkt in Zu-

sammenhang steht, konnte im Rahmen der Ausgrabung nicht festgestellt werden. Somit bleibt es vorerst unklar, ob hier eine kleinräumige Platzkontinuität über etliche Jahrhunderte vorliegen könnte, oder ob die Menschen lediglich einen günstigen Siedlungsplatz zu unterschiedlichen Zeiten aufgesucht haben. Das direkt am Friedrichsgrund gelegene Siedlungsareal ist allerdings sicher nach den beiden frühmittelalterlichen Hofphasen aufgegeben worden.

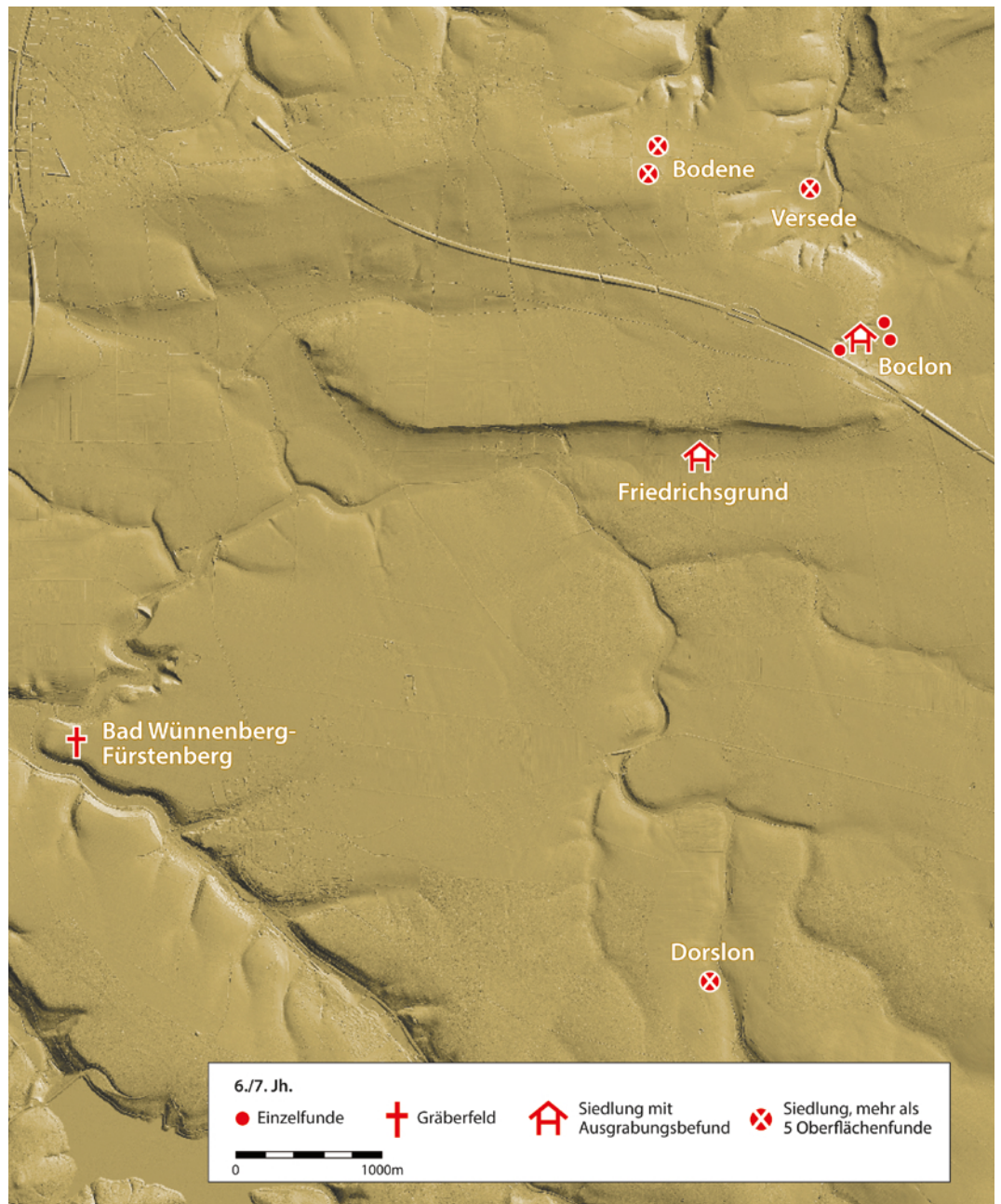
Summary

A farmstead consisting of at least six buildings was uncovered at Friedrichsgrund in Bad Wünnenberg. The features included two dwellings, a sunken building and a square ancillary building, among others. Buildings with double posts date the two-phased hamlet to the 6th and 7th centuries. Located within an early medieval core area, it was occupied for some 100 years.

Samenvatting

Aan de Friedrichsgrund in Bad Wünnenberg is een erf met minstens zes gebouwen opgetekend: twee woongebouwen, een hutkom en o.a. een vierkant bijgebouw. Gebouwen met dubbele paalzettings dateren de tweefasige bewoning in de zesde/zevende eeuw. De nederzetting die ca. 100 jaar bestond lag in een zich in de regio aftekenend, vroegmiddeleeuws kerngebied.

Abb. 5 Der frühmittelalterliche Kernraum bei Bad Wünnenberg mit den bisher erfassten Fundstellen (Kartengrundlage: Land NRW [2021] – Lizenz dl-de/zeero-2-0; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand, S. Spiong).



Literatur

Julia Hallenkamp-Lumpe/Rafael Roth/Sven Spiong, Neues Licht im ostwestfälischen Dark Age. Archäologie in Deutschland 1/2022, 2022, 60. – **Dáire Leahy/Sven Spiong/Sabine Voit**, Frühmittelalterliche Siedlungsareale der Wüstungen Boclon und Bodene bei Helmern. Archäologie in Westfalen-Lippe 2015, 2016, 92–95. – **Walter Melzer**, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Wünnenberg-Fürstenberg. Bodenaltertümer Westfalens 25 (Mün-

ster 1991). – **Angelika Speckmann**, Ländlicher Hausbau in Westfalen vom 6./7. Jahrhundert bis zum 12./13. Jahrhundert. Bodenaltertümer Westfalens 49 (Mainz 2010). – **Harm Tjalling Waterbolk**, Das mittelalterliche Siedlungswesen in Drenthe. Versuch einer Synthese aus archäologischer Sicht. In: Horst-Wolfgang Böhme (Hrsg.), Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit. Teil 1: In den nördlichen Teilen des Landes (Sigmaringen 1991) 47–108.